

Fachzeitschrift

Psinfo

**PRO
SENECTUTE**

GEMEINSAM STÄRKER



Jetzt
abonnieren:



«Wie läbsch?» –
der neue Podcast von
Pro Senectute
Schweiz

1/2022

Neue Realität, neue Bedürfnisse, neue Altersbilder

**Was heisst «Altern»
im Jahr 2030?**

Zwei Zukunftsforschende
im Gespräch
Seiten 2 bis 3

**Alterspolitik
2022**

Diese Themen bewegen
dieses Jahr
Seiten 4 bis 5

**Innovationen bei
Pro Senectute**

Drei Pionierprojekte
nehmen Fahrt auf
Seiten 6 bis 10



Alain Huber,
Direktor Pro Senectute
Schweiz

Oftmals wird Innovation mit grossen Wüfen und Erfindungen verbunden. Dabei geht vergessen, dass bereits kleine Verbesserungen innovativen Charakter haben. Wir bei Pro Senectute sind diesbezüglich in einer komfortablen Situation: Alle können zu Innovation beitragen. Mit 130 Beratungsstellen sowie unzähligen Dienstleistungen vor Ort sind wir schweizweit am Puls der Seniorinnen und Senioren. Wir kennen ihre Bedürfnisse und wissen dank unserer mehr als 55 000 Beratungen pro Jahr, wo der Schuh drückt.

Wo wir glauben, mehr wissen zu müssen, erforschen wir dies mit eigenen Studien. Kurzum: Wir beobachten die Entwicklungen genau. Dies, um unsere Dienstleistungen fit für die Zukunft zu machen oder aber dank wichtiger Erkenntnisse Veränderungen in der Gesellschaft zugunsten der Rechte und Würde älterer Menschen herbeizuführen. Ein wichtiges Instrument wird unser neuer Altersmonitor, dessen Resultate wir anlässlich des internationalen Tags der älteren Menschen am 1. Oktober erstmals präsentieren werden. Er wird es uns erlauben, gemäss der Zielsetzung unserer Stiftung die Entwicklungen zu altersrelevanten Themen wie Altersarmut, sozialer Sicherheit, die Wohnsituation, aber auch die Teilhabe in der Gesellschaft oder bei der Digitalisierung noch genauer zu verfolgen.

Die Anhaltspunkte dieser regelmässigen repräsentativen Befragungen werden zur Grundlage für unsere künftigen Aktivitäten, Programme, Interventionen oder gar von neuen Dienstleistungen. Denn: Wir wollen in unserem Engagement nicht stehen bleiben. Überzeugen Sie sich in diesem Heft selbst, wie die 24 kantonalen und interkantonalen Pro Senectute Organisationen mit innovativen Projekten dazu beitragen, dass wir gut aufgestellt der Zukunft der zahlenmässig immer älteren Schweiz entgegenblicken.

«Wir müssen versuchen, die Fr

Wie verändern sich das Altersbild und die Rolle der Seniorinnen und Senioren in der Gesellschaft? Alenka Bonnard, Co-Geschäftsführerin beim Staatslabor, sowie der Zukunftsforscher Stephan Sigrist vom Thinktank W.I.R.E blicken im Doppelinterview in die Zukunft der immer älter werdenden Schweiz.

Peter Burri Follath und Tatjana Kistler, Pro Senectute Schweiz, sprachen mit Alenka Bonnard und Stephan Sigrist

Frau Bonnard, wie hat sich die Rolle der Seniorinnen und Senioren in den letzten 30 Jahren gewandelt?

Alenka Bonnard: Der medizinische Fortschritt, eine Demokratisierung bei den Möglichkeiten zur Lebensgestaltung und eine per se sehr aktive Generation von Jungseniorinnen und -senioren haben auch deren Rolle stark verändert. Die Menschen sind heute zum Zeitpunkt ihrer Pensionierung gefühlt jünger. Sie haben durchschnittlich zehn aktive Jahre im Pensionsalter mehr vor sich.



«Die ältere Gesellschaft muss in die grossen gesellschaftlichen Diskussionen unserer Zeit einbezogen werden.»

Alenka Bonnard

Sie wollen also aktive Teile der Gesellschaft bleiben? Ist das eine neue Entwicklung?

Alenka Bonnard: So nehme ich es wahr. Frühere Altersbilder bezeichneten die dritte Lebensphase als Abschnitt der Verlangsamung und des Abschiednehmens. Heute ist es vielmehr eine Lebensphase, in der sich die Seniorinnen und Senioren mehrheitlich guter Gesundheit erfreuen und sie die Kraft und Ressourcen haben, sich nochmals in einer neuen Rolle zu engagieren und der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Es ist aber auch die Phase, in der sie profitieren und geniessen wollen. So sieht die Wirtschaft die älteren Menschen heute als interessante Konsumentengruppe, an die sich viele neue Angebote gezielt richten.

Wie wird sich das gesellschaftliche Bild der älteren Menschen in der Schweiz entwickeln?

Stephan Sigrist: Die nun in Pension gehenden, geburtenstarken Jahrgänge werden das Bild prägen. Die sogenannte Babyboomer-Generation konnte sich in einem krisensicheren Umfeld völlig neu entwickeln.

Fragmentierung zwischen Jung und Alt aufzubrechen»

Die Emanzipation der Frauen, die Liberalisierung des Arbeitsmarkts, neue Familienmodelle, die Digitalisierung, grössere persönliche Freiheiten: All dies machte sie zu einer aktiven, selbstbestimmten Generation.



«Der Arbeitsmarkt braucht eine Besinnung auf den Wert der älteren Arbeitnehmenden.»

Stephan Sigrist

Alenka Bonnard: Gleichwohl ist das eine Generation, die sich um grosse gesellschaftliche Probleme wie die Erderwärmung, die Folgen der Globalisierung, die auseinandergehende Schere zwischen Arm und Reich sowie um Generationenfragen mitkümmern muss. Dies könnte eine Friktion geben, wenn die heutige ältere Generation nicht in diese gesellschaftlichen Diskussionen einbezogen wird.

Stephan Sigrist: Leider glaube ich, dass wir hier eine Polarisierung erleben werden. Denn die Überalterung der Bevölkerung hat auch eine politische Machtverschiebung an der Urne zur Folge.

Während der Pandemie wurde diese Generationensolidarität auf die Probe gestellt: Einst Trägerinnen und Träger von Wissen und Lebenserfahrung, wurden die älteren Menschen in der COVID-Krise zum Teil gar als Belastung angesehen ...

Stephan Sigrist: Ich glaube, dass der Generationendialog einer Bewährungsprobe ausgesetzt bleibt. Denn wir leben in einer Zeit des Jugendwahns, was sich auch im Arbeitsmarkt äussert, der auf junge, digital kompetente Arbeitskräfte fokussiert. Ältere Arbeitnehmende haben es mit den höheren Sozialkosten zusätzlich schwer, sich gegen diesen Trend zu behaupten. Dies hält Sprengstoff bereit.

Wie kann dieser entschärft werden?

Stephan Sigrist: Es braucht eine Besinnung auf den Wert der Ressourcen und Kompetenzen der älteren, oft langjährigen Arbeitnehmenden. Diese müssen – vielleicht auch in kleineren Pensen – diese Expertise und Werte im Unternehmen halten und weitergeben können. Vorausschauende Unternehmen versuchen

nun, diese jahrelang aufgebaute Fragmentierung zwischen jungen und älteren Arbeitnehmenden aufzubrechen und die Chancen ihrer Fähigkeiten zu nutzen.

Welches sind die Arbeitsmodelle der Zukunft?

Stephan Sigrist: Es werden viele unterschiedliche Modelle nebeneinander existieren. Die Digitalisierung führte einerseits zu viel Autonomie und Flexibilität. Andererseits gibt es neue Plattformen, die Arbeit nicht mehr unbedingt in fixen Anstellungsmodellen definieren. In dieser sogenannten Digiconomy wird es einen immer grösseren Teil an Arbeitnehmenden geben, der sich ihre Anstellungen je nach Lebenssituation und Bedürfnissen vollautonom via Plattformarbeit suchen und die Jobs kombinieren wird.

Wie fungiert der ältere Mensch in diesem Szenario?

Stephan Sigrist: Diese Flexibilisierung kann für den immer grösser werdenden Teil der älteren Bevölkerung eine riesige Chance sein. So wird es möglich sein, Arbeitspensen den persönlichen Lebensumständen anzupassen. Es wird zudem einfacher, Arbeit zu finden, die vielleicht trotz körperlicher Beeinträchtigung oder mit abnehmender Mobilität im Homeoffice möglich bleibt. In Anbetracht der steigenden Lebenserwartung und der Flexibilisierung des Pensionsalters ist es für die Schweiz wichtig, von Standardlösungen abzukommen und diese Vielfalt von «Arbeiten» möglich zu machen.

Und Sie, Frau Bonnard, welchen Wunsch haben Sie für die ältere Bevölkerung?

Alenka Bonnard: Ich wünsche mir, dass das Zusammenleben ausserhalb der Familienbande weitergedacht wird. Viele Pilotprojekte des intergenerationellen Zusammenlebens machen hier einen guten Anfang. Denn, so finde ich, Menschen aus allen Generationen haben heute ein starkes Bedürfnis, Anschluss in neuen Kreisen zu finden. Das müssen wir weiterverfolgen. Persönlich wünsche ich mir, dass das Bild der älter werdenden Frau noch sichtbarer wird. Schliesslich wäre es schön, wenn das grosse Engagement der Seniorinnen und Senioren an unbezahlter Arbeit noch mehr in den Fokus rücken würde.



Buchtip: «Wie wir morgen leben. Denkanstösse für das Zeitalter der Langlebigkeit»



Alterspolitischer Ausblick 2022

Nebst der Bewältigung der Corona-Pandemie brachte das Parlament in Bern 2021 auch bedeutende alterspolitische Themen auf Kurs. 2022 werden wichtige Weichen für die Zukunft gestellt. Vier Themen verfolgt Pro Senectute mit Spannung.

Alexander Widmer, Leiter Innovation & Politik Pro Senectute Schweiz

Das Jahr 2021 war alterspolitisch vom parlamentarischen Seilziehen rund um die Reform der ersten Säule geprägt. Erst mit einer Einigungskonferenz konnten in der Wintersession die letzten Differenzen zwischen National- und Ständerat bereinigt werden. Die Anpassung des Frauenrentenalters und die Rentenzuschläge für eine Übergangsgeneration werden auch im Jahr 2022 für intensive Diskussionen sorgen. Die Unterschriftensammlung für das Referendum hat derweil schon begonnen, sodass die Stimmbevölkerung voraussichtlich am 25. September 2022 über die Vorlage «AHV 21» abstimmen wird.

Bereits sind jedoch die nächsten Anpassungen in der AHV auf der politischen Agenda. Die Renteninitiative der

Jungfreisinnigen, die Initiative für eine 13. AHV-Rente der Gewerkschaften und nicht zuletzt der Auftrag der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit an den Bundesrat zur Ausarbeitung einer neuen AHV-Reform bis 2026 sorgen für weitere spannende Diskussionen.

Noch etwas weiter von einem Abstimmungstermin entfernt ist die Reform der zweiten Säule. Hier haben die Diskussionen im Parlament erst gerade begonnen. Es ist davon auszugehen, dass die Debatten sich über das ganze Jahr hinziehen werden, und voraussichtlich wird ebenfalls die Stimmbevölkerung an der Urne das letzte Wort haben.

Zur Person

Alexander Widmer ist Mitglied der Geschäftsleitung von Pro Senectute Schweiz und leitet den Bereich «Innovation & Politik».

Betreutes Wohnen – auch zu Hause

Verschiedene Geschäfte haben sich des Themas der Betreuung im Alter angenommen. Voraussichtlich im Sommer 2022 werden erste Vorschläge zur Umsetzung der Motion 18.3716 vorliegen. Die Motion greift ein Anliegen aus der Reform der Ergänzungsleistungen (EL) auf (siehe ebenfalls Psinfo 1/2021). Mittels EL soll die Finanzierung von betreutem Wohnen sichergestellt werden, um kostspielige Heimeintritte zu verhindern oder zu verzögern. Für Pro Senectute ist es zentral, betreutes Wohnen umfassend zu betrachten und zu definieren: Betreutes Wohnen darf sich nicht auf intermediäre Wohnformen beschränken, sondern muss auch im angestammten Zuhause möglich sein.

Auch die Motion 21.3715 befasst sich mit der Thematik der Betreuung, allerdings aus einer anderen Perspektive. Die Motion fordert ein Impulsprogramm zur Förderung von Angeboten zur Betreuung sowie zur Entlastung von betreuenden Angehörigen, um die Gewaltprävention im Alter zu verstärken. Be-



sonders erfreulich: Der Vorstoss geniesst breite Unterstützung in allen Bundeshausfraktionen. Zurzeit führt der Bund Gespräche mit Kantonsvertreterinnen und -vertretern und Fachorganisationen. Erste Ergebnisse der Gespräche sind im Frühjahr 2022 zu erwarten. Die steigenden Zahlen und die hohe Dunkelziffer zeigen den dringenden Handlungsbedarf. Pro Senectute schaut beim Thema «Gewalt im Alter» genau hin – nicht nur in der Politik, sondern insbesondere bei Verdachtsfällen – und bietet Unterstützung für Betroffene.

Altersstrategien 2.0

Auch auf kantonaler Ebene tut sich etwas: Die St. Galler Kantonsregierung hat im Sommer 2021 ein neues Leitbild für die Grundsätze der Alterspolitik in die Vernehmlassung geschickt. Kanton und Gemeinden legen darin fest, wie sie gemeinsam die Herausforderungen beim Thema Alter(n) in den kommenden Jahren bewältigen wollen. Der Bericht «Gestaltungsprinzipien der Alterspolitik. Gutes Alter(n) gemeinsam aktiv gestalten» soll 2022 definitiv verabschiedet werden und dann das Altersleitbild des Kantons aus dem Jahr 1996 ersetzen.

Der Kanton Waadt will mit dem Projekt «Vieillir 2030» bis im Frühling ebenfalls eine neue Strategie für eine kantonale Alterspolitik verabschieden. Beim breit angelegten Partizipationsverfahren sollen sich über 130 Personen aus den relevanten Fachkreisen und Gesellschaftsbereichen an der Ausarbeitung der Strategie beteiligen.

Diese Bestrebungen verdeutlichen, dass die erste Generation der kantonalen Altersleitbilder langsam in die Jahre kommt. Dies dürfte auch auf die «Strategie für eine schweizerische Alterspolitik» zutreffen. Diese stammt aus dem Jahr 2007 und wurde seither nicht angepasst. Entsprechend wird sie in vielen Belangen nicht mehr den aktuellen Gegebenheiten und kommenden Entwicklungen gerecht.

Reform der EL

Per 2021 trat die Reform der EL in Kraft. Nach einem Jahr gilt es, eine

erste Bilanz über die Auswirkungen der verschiedenen Reformen zu ziehen. Hat die Anpassung der Mietzinsmaxima tatsächlich dazu geführt, dass die Mieten bezahlt werden können? Wie wird seitens der Ausgleichskassen der ausgedehnte Vermögensverzicht, der sogenannte «übermässige Verbrauch des Vermögens», umgesetzt? Konnte das Leistungsniveau der EL wie versprochen gehalten werden? Dies alles sind Fragen, worauf 2022 erste Hinweise zu erwarten sind. Pro Senectute beobachtet die Entwicklung aufmerksam.

Der neue Altersmonitor von Pro Senectute

Neu

Wie verändern sich die Bedürfnisse, die Mobilität und Wohnformen der älteren Bevölkerung? Wie ist es um die soziale Sicherheit und die finanzielle Situation der Seniorinnen und Senioren bestellt? Pro Senectute lanciert neu einen Altersmonitor, der jährlich mit repräsentativen Befragungen bei Menschen ab 55 Jahren die Entwicklungen zu zehn altersrelevanten Themen verfolgt. Erste Ergebnisse werden im Herbst publiziert.



Gegen Altersarmut,
für sichere Renten:
Unser Engagement



Pro Senectute setzt bei Coaching von betreuenden Bezugspersonen auf Computer-Simulation

Im Rahmen des Pilotprojekts «Coaching für betreuende Bezugspersonen» hat Pro Senectute mit der Fachhochschule Ostschweiz ein neuartiges Sensibilisierungs-Tool entwickelt. Pro Senectute Nidwalden hat die neue Dienstleistung bereits im Einsatz und zieht ein positives Fazit.

Marin Good, Pro Senectute Schweiz

Betreuende Bezugspersonen leisten in der Schweiz den Löwenanteil der Betreuung älterer Menschen. Oftmals sind es Einzelpersonen wie die Partnerin oder der Partner, die Tochter oder der Sohn, welche die Hauptlast tragen. Dabei stossen viele an ihre Grenzen. Um sie zu unterstützen, hat Pro Senectute mit der Fachhochschule Ostschweiz (OST) das dreijährige Pilotprojekt «Coaching für betreuende Bezugspersonen» durchgeführt.

«Das Sensibilisierungs-Tool erlaubt es, Belastungen sichtbar zu machen.»

Ziel des Coachings ist es, betreuende Bezugspersonen für die Dynamiken im Betreuungsarrangement zu sensibilisieren. Denn die Betreuungssituation verändert sich mit der Zeit: «Die betreute Person braucht mit zunehmenden Alter meist mehr Unterstützung. Aber auch die betreuende Person erlebt berufliche oder familiäre Veränderungen», erklärt Mirjam Rüttimann von Pro Senectute Nidwalden.

Sie hat im Rahmen des Pilotprojekts als Coach betreuende Bezugspersonen begleitet. Ihre Coachings führt sie wenn möglich bewusst ausserhalb ihres Büros durch, mal beim Spaziergang, mal im Sitzungszimmer der Gemeinde, mal am Telefon. Der Coaching-Prozess ist dabei zeitlich begrenzt. «Wichtig ist, dass man sich regelmässig mit dem Coach austauscht», sagt Rüttimann.

Belastung aufzeigen, Massnahmen ableiten

In ihren Coachings greift Rüttimann auf das Sensibilisierungsinstrument zurück, das die OST eigens für das Coaching von Pro Senectute entwickelt hat (siehe Box). «Das Instrument erlaubt es, Belastungen dank systematischen Fragestellungen und Computer-Simulationen sichtbar zu machen», sagt Rüttimann. Es können verschiedene Zukunftsszenarien im Programm eingegeben werden. Daraus können im Coaching Handlungsoptionen abgeleitet werden. Die Coachees schätzten es, die persönliche Situation mit einer Fachperson zu reflektieren und daraus Verhaltensänderungen für die Zukunft abzuleiten. «Damit können wir verhindern, dass betreuende Bezugspersonen erkranken», sagt Rüttimann. Zudem können familiäre Konflikte umgangen und Heimeintritte hinausgezögert oder vermieden werden.

Gute Ergänzung zu Sozialberatung

In den kantonalen und interkantonalen Pro Senectute Organisationen bieten diese Coachings nur Personen mit entsprechender Kompetenz und einer spezifischen Weiterbildung von Pro Senectute Schweiz an. «In der Sozialberatung erhalten Personen Auskunft auf konkrete Fragen. Im Coaching befähigen wir Menschen dazu, Antworten auf Fragen selber herauszufinden», unterscheidet Rüttimann. Für sie stellt das Coaching eine gute Ergänzung zur Sozialberatung dar. Durch ihre Doppelrolle als Coach und Sozialberaterin könne sie auch Unterstützung bei der Vermittlung weiterer Dienstleistungen von Pro Senectute und anderen Organisationen anbieten.

«Betreuende Bezugspersonen sind oft im Hamsterrad. Sie vernachlässigen sich und ihre Bedürfnisse.»

Die Krux, betreuende Bezugspersonen zu erreichen

Pro Senectute Nidwalden hat entschieden, das Coaching fix ins Dienstleistungsangebot aufzunehmen. Rüttimann schätzt den





Bild Peter Fuchs Photographer

Im Interview: Mirjam Rüttimann coacht für Pro Senectute Nidwalden betreuende Bezugspersonen.

Bedarf von betreuenden Bezugspersonen als gross ein. Die Krux sei aber, dass viele von sich aus keine Unterstützung holten: «Sie haben uns nicht die Türe eingerrannt, als wir das Angebot lanciert haben», sagt sie und fügt hinzu: «Betreuende Bezugspersonen sind oft im Hamsterrad. Sie vernachlässigen sich und ihre Bedürfnisse.» Es sei entsprechend schwierig, sie zu erreichen. Es habe sie berührt, mit welcher

Aufopferung betreuende Bezugspersonen ihre Aufgaben schulterten – dies, ohne dass ein Ende der oft grossen Belastungen in Sicht wäre, findet Rüttimann. Betreuende Bezugspersonen seien für Pro Senectute eine wichtige Zielgruppe: «Wir möchten sie in den Fokus rücken, denn sie erhalten noch nicht die Anerkennung und Unterstützung, die ihnen zusteht», gibt sie zu bedenken.

Das Sensibilisierungsinstrument für betreuende Bezugspersonen

Beim Coaching von betreuenden Bezugspersonen setzt Pro Senectute auf ein Sensibilisierungsinstrument, das die Fachhochschule Ostschweiz eigens dafür entwickelt hat.

Das Tool ermöglicht mit einer Computer-Simulation, mögliche Veränderungen der Betreuungssituation in der Zukunft darzustellen. Es unterstützt die betreuenden Bezugspersonen mit gezielten Fragestellungen dabei, ihre Situati-

on zu reflektieren, und zeigt Handlungsoptionen auf.



Tina Frehner,
Pro Senectute Schweiz

«Mit dem Tool erfassen wir mögliche Zukunftsszenarien, wie sich die Belastung von betreuenden Bezugspersonen im Laufe der

Betreuung verändern kann», sagt Tina Frehner von Pro Senectute Schweiz, die das Pilotprojekt mitbetreut hat. «Die betreuende Person kann selbst bestimmen, welchen Anteil an der Betreuung sie übernehmen möchte und wo sie Unterstützung benötigt», ergänzt sie. Das hilft den betreuenden Bezugspersonen, frühzeitig Vorkehrungen zu treffen, um sich vor zu hoher Belastung zu schützen und den betreuten Personen eine bestmögliche Betreuung zu sichern.



Bild: Ingo Hühni, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Albert Schnyder, Experte für strategisches Management im öffentlichen Sektor (links), und Jürgen Stremow, Leiter Forschung und Entwicklung an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, denken die Alterspolitik zusammen mit Pro Senectute ganzheitlich.

Dem Kompass nach in ein neues Alter

Die Schweizer Bevölkerung wird immer älter. Das ist auch für die Politik eine Herausforderung. Mit dem «Kompass kommunale Alterspolitik» entwickeln die Departemente Soziale Arbeit und Wirtschaft der Hochschule Luzern gemeinsam mit Pro Senectute ein Instrument für die moderne Alterspolitik. Jürgen Stremow und Albert Schnyder erläutern, wie es funktioniert.

Mit Jürgen Stremow und Albert Schnyder sprach Eva Schümperli-Keller, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Laut dem Bundesamt für Statistik werden bis im Jahr 2030 über zwei Millionen Menschen in der Schweiz 65 Jahre oder älter sein. Ist die Schweiz darauf vorbereitet?

Albert Schnyder: Man muss bei diesem Thema auf die generationenübergreifende Unterstützung zu sprechen kommen. Sie ist eine gesellschaftliche Aufgabe, welche die Schweiz schon immer hatte. François Höpflinger, der Doyen der Schweizer Demografie- und Altersforschung, hat berechnet, dass im Jahr 1860 100 Erwerbstätige 80 Unterstützungsbedürftige durchbringen mussten, damals natürlich vor allem Kinder und Jugendliche. Heute steht das Verhältnis bei 100 zu 63. Von diesen 63 Unterstützungsbedürftigen sind 31 Jugendliche in der Ausbildung, 32 sind Seniorinnen und Senioren. Die Schweiz ist eines der reichsten Länder der Welt: Wir können uns das leisten.

Welche Ansprüche sollte eine zukunftsfähige Alterspolitik erfüllen?

Jürgen Stremow: Da ist sich die Fachwelt einig: Eine moderne Alterspolitik sollte eine breite Palette von Handlungsfeldern umfassen, zum Beispiel die bauliche Infrastruktur, die Mobilität, das Wohnen, den Austausch zwischen den Generationen, das Quartierleben oder den einfachen Zugang zu Informationen. Schliesslich gehören auch Überlegungen zu den Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe oder zu Gesundheit und sozialer Sicherheit dazu. Früher hat man sich bei diesem Thema vor allem auf die Bettenplanung in den Alters- und Pflegeheimen fokussiert. Das hat sich geändert. Alterspolitik ist eine anspruchsvolle Querschnittsaufgabe geworden.

Wie sollten diese Handlungsfelder angegangen werden?

Jürgen Stremow: Für unser Projekt haben wir fünf wegweisende Handlungsfelder der Alterspolitik definiert: Erstens braucht es eine politische Strategie. Zweitens soll die Gesundheit der älteren Bevölkerung gefördert werden. Drittens

sollen ältere Menschen am gesellschaftlichen Leben teilhaben und viertens altersgerecht wohnen können. Fünftens sollen sie sich möglichst uneingeschränkt im öffentlichen Raum bewegen. Das heisst: Eine moderne Alterspolitik verbindet soziale und gesundheitliche Anforderungen und Aspekte.

Welche Bedürfnisse haben die heutigen Seniorinnen und Senioren?

Jürgen StremLOW: Sie möchten so lange wie möglich zu Hause wohnen. Darauf muss die Alterspolitik ihre Angebote abstimmen. Es gibt heute schon Gemeinden, die ihr Wohnangebot mit Servicedienstleistungen auf- und ausbauen oder ihre Pflegeheime zu Quartierdienstleistungszentren für die ältere Bevölkerung weiterentwickeln. Es geht um Konzepte, in welchen die ältere Bevölkerung vor Ort eine Vielzahl von Dienstleistungen – von der Nachbarschaftshilfe bis zur Palliative Care – niederschwellig in Anspruch nehmen kann. Wir sprechen dann von integrierter Versorgung.

Albert Schnyder: So lange wie möglich daheim zu leben, darf aber nicht zu einer Pflicht verkommen, weil man denkt, das sei günstiger als die stationäre Unterbringung in einem Heim. Also: Selbstständiges Wohnen nicht um jeden Preis, sondern die Bedürfnisse der Betroffenen sollten im Zentrum stehen.

Ihr Forschungsprojekt «Kompass kommunale Alterspolitik» unterstützt die Gemeinden bei der Gestaltung einer umfassenden Alterspolitik. Wie funktioniert das?

Jürgen StremLOW: Der Kompass besteht aus einem Prozessmodell oder Standardablauf und sechs Analyse-Tools. Zuerst werden die bisherige Alterspolitik der Gemeinde und das Entwicklungspotenzial analysiert und die Ergebnisse in einem Gemeindeporträt festgehalten. Anhand der Ergebnisse dieser Basisanalyse entscheiden sich die Gemeindeverantwortlichen, welche weiterführenden Analyse-Tools sie anwenden wollen. Am Schluss dieses Prozesses verfügt die Gemeinde über belastbare und vielfältige Grundlagen für die strategische Planung ihrer zukünftigen Alterspolitik.

Was ist das Innovative am Projekt?

Albert Schnyder: Dass wir einen umfassenden Ansatz verfolgen. Es gibt andere Projekte, die mit Tools arbeiten, aber da geht es jeweils primär um die Kosten. Unser Alleinstellungsmerkmal ist die Fokussierung auf konkret anwendbare Analyseinstrumente, ob fürs Wohnangebot im Alter oder etwa für das Kooperationspotenzial von Organisationen, die mit ihren Dienstleistungen die Umsetzung eines Altersleitbildes unterstützen können. Damit unterstützen wir die Weiterentwicklung hin zu einer Alterspolitik, die sich am aktuellen Stand des Wissens und am Stan-

dard moderner Kriterien ausrichtet. Das ist uns ein wichtiges Anliegen.

Wie gross schätzen Sie das Interesse am Kompass ein?

Jürgen StremLOW: Es gibt um die 2000 Gemeinden, die für die Alterspolitik zuständig sind. Pro Senectute, unsere Praxis- und Umsetzungspartnerin, möchte im Rahmen ihrer Gemeinwesenarbeit möglichst viele Gemeinden unterstützen. Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Gemeinden erreicht werden könnten.

Inwiefern profitieren die Gemeinden?

Albert Schnyder: Sie erhalten mit wenig Aufwand eine differenzierte Grundlage für die Gestaltung ihrer Alterspolitik. Gleichzeitig können sie sich gegenüber anderen Gemeinden abgrenzen und der Öffentlichkeit zeigen: «Schaut her, wir entwickeln für unsere Seniorinnen und Senioren die bestmögliche Lebensqualität!» Das Alter ist ein zunehmend lukrativer Markt. So sind alte Menschen tendenziell zuverlässige Mietzinszahlende; das ist interessant für Bauinvestorinnen und Bauinvestoren oder Pensionskassen, die in einer Gemeinde bauen wollen. Mit dem Kompass kann eine Gemeinde besser auf solche Anfragen reagieren.

Kompass kommunale Alterspolitik

Die wachsende Zahl älterer Menschen stellt Schweizer Gemeinden vor grosse Herausforderungen. Das verlangt nach Strategien zur Gestaltung einer kommunalen Alterspolitik. Ziel dieses Innosuisse-Projekts der Hochschule Luzern (HSLU) in Zusammenarbeit mit Pro Senectute Schweiz ist es, den kommunalen Verantwortungsträgerinnen und -trägern evidenzbasierte Entscheidungsgrundlagen zur strategischen Ausrichtung und Planung einer umfassenden und zukunftsgerichteten Alterspolitik zur Verfügung zu stellen. Neben der Hochschule Luzern und Pro Senectute sind fünf Pilotgemeinden am Projekt beteiligt. Es wird von Innosuisse – Schweizerische Agentur für Innovationsförderung – unterstützt. Nach Projektabschluss steht ein in der Praxis getestetes Prozessmodell mit sechs Tools zur Verfügung, das Pro Senectute in den Gemeinden einsetzen wird. Es unterstützt diese bei der Gestaltung ihrer Alterspolitik.



Mehr zum Kompass kommunale Alterspolitik:



Das Fachteam «LebensRaum» (v.l.): Sonia Di Paolo, Sandra Remund und Marcel Schuler (Bild zvg).

Innovative Lebensräume für das Alter

Mit dem neuen Angebot «LebensRaum» begleitet Pro Senectute Kanton Luzern die Entwicklung, Planung und Realisierung moderner Wohn- und Lebensräume, die das Älterwerden in den eigenen vier Wänden und soziale Teilhabe ermöglichen.

Marin Good, Pro Senectute Schweiz

Ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden ist vielen Seniorinnen und Senioren ein Bedürfnis, das die Corona-Pandemie akzentuiert hat. Damit dieser Wunsch bis in hohe Alter Wirklichkeit bleibt, braucht es ein Netzwerk, das unterstützt und die Betreuung sicherstellt. Mit dem Älterwerden nehmen die Mobilität und die sozialen Kontakte ab. Damit steigt die Bedeutung des unmittelbaren Wohn- und Lebensraums. Sandra Remund, dipl. Architektin ETH, und ihr Fachteam «LebensRaum» von Pro Senectute Kanton Luzern beraten Gemeinden, Bauprojekte und Altersorganisationen wie Heime und Spitex, wie sie bestehende Strukturen um neue, innovative Ansätze ergänzen können.

Im Zentrum stehen integrierte Alterskonzepte, altersfreundliche Raumgestaltung und die Schaffung von Netzwerken – mit dem Ziel, Unterstützungsleistungen abzudecken und die soziale Teilhabe zu fördern. «Die Lebensentwürfe älterer Menschen haben sich gewandelt und sind diverser als früher», sagt sie. Das spiegelt sich auch in den Wohn- und Lebensräumen wider: «Es braucht vielfältige Lösungen für die verschiedenen Lebensentwürfe», so Remund.

«In Schweizer Gemeinden werden die Bedürfnisse älterer Menschen noch zu wenig in die Quartierentwicklung miteinbezogen», sagt Remund. In ihrer 15-jährigen Tätigkeit

im Fachgebiet «Wohnen im Alter» ist sie mit vielen spannenden Ideen und Konzepten in Berührung gekommen. «Heute spüren wir bei vielen Gemeinden, dass der Bedarf nach neuen Lösungen vorhanden ist und sie aktiv werden möchten», so Remund. Hier können die Pro Senectute Organisationen eine Vermittlerrolle zwischen Behörden, Architekten, Investoren und der älteren Bevölkerung einnehmen: «Wir beziehen alle relevanten Akteure und die lokale Bevölkerung ein. So können wir sicherstellen, dass unsere Lösungen nicht an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner vorbeizielern und vorhandene Ressourcen einbezogen werden», verspricht sie.

Der grösste Stolperstein liege aber in der Finanzierung: Gemeinden zögern, in die Entwicklung von neuen Konzepten zu investieren. Doch langfristig zahle sich das aus: «Betreutes Wohnen zu Hause oder in organisierter Form ist für die öffentliche Hand oftmals kostengünstiger als Heimeintritte.» Viele Gemeinden verfügen jedoch nicht über die nötige Infrastruktur. Je weniger diese vorhanden ist, desto wichtiger wird der Aufbau von Netzwerken, um so viel wie möglich zu kompensieren. Moderne, altersfreundliche Lebensräume sorgen gemäss Remund dafür, dass solche Netzwerke entstehen können.

Mehr über das Konzept «LebensRaum» erfahren:



Generationen-Barometer 2021: Was Jung und Alt bewegt

Michael Hermann, Virginia Wenger, in: *Berner Generationenhaus* (Hg.), Bern 2021

Gemäss Generationen-Barometer 2021 glaubt nur jede fünfte Person, dass die Gesellschaft auseinanderzudriften droht und der Dialog der Generationen in Gefahr ist. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Corona-Pandemie zu einer Neubewertung des Generationenverhältnisses beigetragen hat. Neben den Hochbetagten werden neu Teenager und junge Erwachsene als besonders verletzte, benachteiligte Gruppen wahrgenommen. Das Generationenversprechen, wonach jede neue Generation bessere Lebensbedingungen vorfindet als die vorangegangene, scheint hingegen erloschen.



Smart Ageing: Technologien für die altersfreundliche Stadt. Praxis, Hintergrund und Empfehlungen

Körper-Stiftung und Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Hamburg 2021

Die altersfreundliche Stadt wird digital: Innovative Technologien und digitale Lösungen können gutes Altwerden unterstützen – vor Ort, dort, wo der demografische Wandel stattfindet. Die Gemeinden haben viele Möglichkeiten: Sie nutzen selbst smarte Technologien für Wohnen, Gesundheit, Partizipation und die kommunale Infrastruktur – oder sie beraten und ermutigen zu ihrer Anwendung. Die Studie zeigt, wie kommunale Politik und Verwaltung digitale Innovationen voranbringen können.



Age-Inclusive Public Space

Dominique Hauderowicz, Kristian Ly Serena (eds.), in: *Hatje Cantz* (Hg.), Berlin 2020

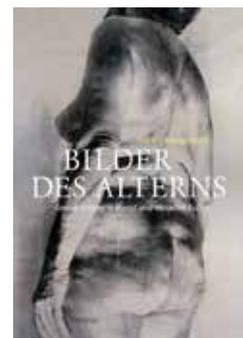
Neu gestalteter öffentlicher Raum widmet jungen Menschen und Personen mittleren Alters sehr viel Aufmerksamkeit, wohingegen die Bedürfnisse der älteren Generation von der aktuellen Stadtplanungspraxis oft ausgeklammert werden. Diese Publikation ist ein Dialog zwischen Architekten und Wissenschaftlern aus unterschiedlichen Disziplinen. Anhand verschiedener Beispiele und der Präsentation architektonischer Fallstudien und Entwürfe bietet sie Fachleuten sowohl Inspiration als auch theoretisches und praktisches Wissen zur Gestaltung öffentlicher Räume, die den Anforderungen von Menschen jeden Alters genügen.



Bilder des Alterns: Greise Körper in Kunst und visueller Kultur

Sabine Kampmann, in: *Reimer* (Hg.), Berlin 2020

Alte menschliche Körper werden in unserer visuellen Umwelt keineswegs tabuisiert. Vor allem in Fotografien sind sie präsent. Bekannte Bildformeln aus Porträt-, Akt- oder Lebenstreppe-Darstellungen finden sich darin wieder. Diese neue Sichtbarkeit des Alters wirkt sich auch auf die Vorstellungen von Sexualmoral, Grosselternschaft, Generationenverhältnissen und Lebensläufen aus. Sabine Kampmann untersucht den Bedeutungswechsel, den die Bilder des Alterns erfahren haben, und zeigt, wie die Fotografie unsere Auffassungen vom Altern beeinflusst.



zhaw

Die Auswahl der vorgestellten Titel erfolgte durch:

ZHAW Hochschulbibliothek

Medienausleihe: Montag bis Freitag, 9 bis 19 Uhr,
Samstag, 10 bis 16 Uhr

Website: zhaw.ch/hsb/gerontologie

Telefon: 058 934 75 00

E-Mail: gerontologie.hsb@zhaw.ch

Kampagne

Der QR-Einzahlungsschein: Alles beim Alten, nur einfacher

Die ersten neuen QR-Einzahlungsscheine liegen in den Briefkästen und werden im Laufe dieses Jahres die altgedienten Einzahlungsscheine ablösen. Mit einem Erklärfilm und Informationsmaterial begleitet Pro Senectute ältere Menschen und Angehörige durch diese Umstellung.

Mit der fachlichen Unterstützung des Finanzplatzes Schweiz unterstützt Pro Senectute die Seniorinnen und Senioren im Umgang mit dem neuen QR-Einzahlungsschein. Unter dem Motto «Alles beim Alten, nur einfacher» richtet sich eine Informationskampagne an die ältere Bevölkerung, aber auch an Angehörige.

Teilen erwünscht: Erklärfilm und Informationsmaterial sind online

Die 24 kantonalen und interkantonalen Pro Senectute Organisationen stehen in den schweizweit 130 Beratungsstellen mit Rat und Tat zum Umgang mit dem neuen QR-Einzahlungsschein zur Seite und geben kostenloses Informationsmaterial ab. Online findet sich nebst dem gesamten Informationsmaterial ebenfalls ein Erklärfilm, der vor allem Angehörige dabei unterstützen soll, die Neuerungen beim Einzahlungsprozess zu erklären: www.prosenectute.ch/einzahlungsschein



Impressum

Herausgeberin: Pro Senectute Schweiz, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Telefon 044 283 89 89, kommunikation@prosenectute.ch, www.prosenectute.ch

Redaktion und Layout: Tatjana Kistler

Texte: Alexander Widmer, Peter Burri Follath, Marin Good, Tatjana Kistler, Eva Schümperli-Keller

Übersetzung: Pro Senectute Schweiz, Bernadette Coquoz, Nathalie Steffen Noioli

Druck: Gutenberg Druck AG

© Pro Senectute Schweiz

In Kürze



Jetzt anmelden: Die neuen Weiterbildungen bei Pro Senectute Schweiz

Die Weiterbildungen 2022 von Pro Senectute Schweiz sind online. Interessierte Fachpersonen sowie Mitarbeitende und Freiwillige von Pro Senectute finden darin halbtägige bis zweitägige praxisnahe Workshops in den Fachbereichen «Gerontologie und Beratung», «Kommunikation und Führung» und «Reporting und Anträge», in welchen neues Wissen und wertvolle Sozial-, Fach- und Methodenkompetenzen erworben oder vertieft werden können. Die Anmeldung ist eröffnet, die Platzzahl beschränkt:



«Wie läbsch» – Reportage und Fachwissen kompakt in einem Podcast

Über 96 Prozent der Menschen im Pensionsalter leben daheim. Doch wo sind sie daheim? Und wie verändert sich ein Zuhause im Laufe eines Lebens? Dies wollen wir im neuen Podcast «Wie läbsch?» mit Fachpersonen aus Stadtplanung, Demografieforschung und Gerontologie herausfinden. Ab März besuchen wir Menschen in ihrem Zuhause – ob in der Grossstadtsiedlung oder im altherwürdigen «Stöckli» im Grossfamilienverbund. Abonnieren Sie den Podcast und lernen Sie mit uns Menschen und ihre Geschichten kennen. Hören Sie, welche Visionen Fachleute für die Zukunft des Zusammenlebens und Wohnens haben.

